

Fassen wir den augenblicklichen Stand der Frage, ob *kese*, *köse* deutsch oder slavisch ist, zusammen, so läßt sich nur folgendes sagen: die Erklärung von *köse* aus *slav. koza* ist lautlich und begrifflich möglich, das Auftreten des Wortes aber in den vom Ausgangspunkte entferntesten Gegenden bietet noch ungelöste Schwierigkeiten. Bei der Annahme dagegen, daß das *e* (= *ö*) von *kese* aus *a* umgelautet sei und daß wir es mit einem alten bairischen Bauernworte von einem Stamme *kas-* zu tun haben, dessen Etymologie erst festgestellt werden muß, macht nicht nur keinerlei Schwierigkeiten, sondern ist von vorneherein das natürlichste. Doch müssen noch weitere Nachforschungen über das Vorkommen des Wortes in Tirol angestellt werden. Die Steuerbücher des vorigen Jahrhunderts dürften wohl ähnliche Flurnamen enthalten wie in *Stubai*. Das ist Aufgabe jüngerer Forscher, denen diese Quellen zur Hand oder doch leichter zugänglich sind als unser einem.

Wien.

B. Hintner.

Sporkel, Ztschr. V 263.

Zu diesem und vielen andern ndl. Monatsnamen (gegen 100) vgl. *Veenderz* in der *Zeitschr. Noord en Zuid* XXII.

Schlohweiß.

Hauschild zerbricht sich oben S. 210 den Kopf über die Erklärung von *schlohweiß*. Ich verweise auf *Beitr.* XXII 219, und *Grundriß* 2 I 724. Die dort gegebene Erklärung halte ich auch gegenüber derjenigen von E. Schröder aufrecht (*Mnz. f. d. N.* 24, 17), die für alem. *naümer*, *naüme* ganz unwahrscheinliche Übertragungen verlangen würde.

D. Behaghel.

Nochmals „die böse Sieben“.

Die Leser dieser Zeitschrift werden mit Interesse den Darlegungen des vorigen Hefes über den Ursprung des Wortes „Böse Sieben“ gefolgt sein.

Vielleicht ist aber doch der eine oder der andere stutzig geworden, warum die betr. Karte gerade ein zankendes Korbmacherehepaar darstellt. Die Erklärung dürfte in folgender Geschichte liegen, die von Hans Sachs als Meisterlied (*Meistergesangbuch* 11, 228), von Martinus Montanus in seinem *Wegkürzer* (von 1565) als prosaischer Schwank (daraus abgedruckt bei Goedeke, *Schwänke* des 16. Jahrh. 1879 S. 52), von Nicodemus Frischlinus lateinisch in seinen *Facetiae selectiores* (Argentorati 1615: *De fiscellario*), sodann in neuerer Zeit von Léon Gozlan und endlich von Roderich Benedix (*Haus theater*) als Lustspiel („Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt“) behandelt worden ist. Der Inhalt der Geschichte bei Montanus ist folgender: Ein Korbmacher fordert eines Tages nach Fertigstellung eines Korbes seine Frau auf, zu sagen: Gott sei gelobt, der Korb ist gemacht; da die Frau sich halsstarrig weigert, erfolgt eine starke Züchtigung derselben. Der gerade vorbeigehende Boigt wird ein Zeuge des Streites, erfährt den Anlaß und muß, als er den Vorfall seiner Frau erzählt, erleben, daß diese erklärt, sie würde jenes Wort ebensowenig sprechen, selbst wenn sie zerrissen würde. Darauf erhält auch sie eine scharfe körperliche Züchtigung. Ihre Magd hat es mitangesehen und hinterbringt es brühwarm dem Knecht im Stalle, indem sie halsstarrig die gleiche Weigerung ausspricht und nun die gleiche Züchtigung empfängt.

„Also ward des korbelmachers frau, die bögtin und ir magd, alle drei auf ein tag, eins korbs wegen, dapsen geschlagen. Warum man aber die halsstarrigen Weiber alsamen schlagen solt, wurden nit genug bengel da sein, man müst auch etwan stein und andere instrumente brauchen“.

Aus dieser Geschichte mag es gekommen sein, daß gerade eine Korbmachersfrau zum Typus einer Halsstarrigen, einer „bösen Sieben“ wurde.

Brandenburg a. S.

Dr. H. Ulrich.